

Frank Verse

Kulturelle Kontinuität und Diskontinuität während der späten Bronzezeit in Osthessen

In der Mittelbronzezeit etablierte sich in Osthessen, insbesondere im Bereich von Fuldaer Becken und Lauterbacher Graben eine reiche Siedlungskammer. Diese ist Teil der „Fulda-Werra-Gruppe“ bzw. der enger gefassten „Fulda-Lauterbacher-Gruppe“, die von I. Görner herausgearbeitet wurde.¹ Letztere wird bei der Frauentracht vor allem durch Brillennadeln, Halskragen vom Typ Traisbach, Armbändern vom Typ Unterbimbach oder schmalrandigen Armspiralen mit dachförmigem Querschnitt charakterisiert (**Abb. 1**). Dazu kommt noch, dass in den Frauengräbern der „Fulda-Lauterbacher-Gruppe“ Radnadeln sowohl paarig als auch einzeln getragen wurden, während sie in den nördlich anschließenden Regionen fast ausschließlich einzeln vorkommen. Die Männergräber zeichnen sich durch Kombinationen von Beilen, Dolchen und einfachen petschaft- und kolbenkopfförmigen Nadeln aus. Gelegentlich wurden den Toten auch Schwerter beigegeben (**Abb. 2**). Allerdings lassen die Beigaben der Männergräber eine nähere regionale Differenzierung kaum zu. Lediglich in der ungleichen Verteilung der Nadeln vom Typ Haitz, Reckerode und Niederelsungen wird auch hier eine gewisse regionale Gliederung sichtbar. Auch im Grabbau gibt es leichte Unterschiede zur „Hersfelder Gruppe“, wo Steinkreise als Grabeinfassung nur sehr selten vorkommen, während Brandnachbestattungen deutlich häufiger sind.²

Abgesehen von kleineren Kupfervorkommen im Richelsdorfer Gebirge im Norden Osthessens, deren vorgeschichtliche Ausbeutung jedoch nicht nachgewiesen ist, gibt es keine regionalen Metallvorkommen, die für die Bronzeherstellung genutzt worden sein könnten.³ Somit ist davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der in Osthessen gefundenen Bronzeobjekte bzw. die für deren Her-

stellung nötigen Metalle importiert werden mussten. Es ist jedoch auffallend, dass die Konzentration der Grabhügel im Fulda-Lauterbacher-Raum mit dem Vorkommen von Salzquellen in Verbindung steht, was eine Salzgewinnung und einen daraus resultierenden Salzhandel zumindest vermuten lässt, auch wenn dieser archäologisch bisher nicht nachweisbar ist.⁴ Ein Handel mit Nahrungsmitteln oder Fellen könnte wahrscheinlich allenfalls von untergeordneter Bedeutung gewesen sein.

Allein die Beschaffung der in Osthessen entdeckten Bronzen setzt umfangreiche Kontakte zu den jeweiligen Nachbargebieten voraus, die jedoch nicht in allen Richtungen von gleicher Intensität waren.⁵ Am engsten scheinen die Verbindungen nach Thüringen gewesen zu sein. Hier erfolgte über das Eichsfeld der Anschluss Osthessens an einen Fernhandelsweg, der südlich in Richtung Böhmen/Oberpfalz und nördlich, entlang des Leinetalgrabens, nach Niedersachsen führte. Dementsprechend können auch vereinzelt Verbindungen bis in den Lüneburger Raum beobachtet werden.⁶ Handelskontakte nach Norden lassen sich auch durch Bernsteinfunde in den osthessischen Hügelgräbern, darunter ein Bernsteinschieber aus Eichenzell-Rönshausen, belegen (**Abb. 3**).⁷ Auch nach Westfalen konnten Beziehungen nachgewiesen werden, wobei der günstigste Weg durch die Warburger Börde und dann die Weser entlang führte. Über diesen Verkehrskorridor konnte auch die Paderborner Hochfläche erreicht werden.⁸ Die zumeist recht fundarmen Gräber Westfalens schließen sich aber insgesamt wesentlich stärker an die Bestattungen Nordhessens als an die verhältnismäßig reich ausgestatteten Gräber Osthessens an.

Im Gegensatz zu den Verbindungen nach Osten weist I. Görner denjenigen nach Süden und Westen

¹ Görner 2002, 260–265.

² Görner 2002, 261–262.

³ Görner 2002, 36–41. Aufgrund der schwierigen Verhüttung des Richelsdorfer Kupfers erscheint eine Nutzung während der Bronzezeit sogar eher unwahrscheinlich: Görner 2015, 178.

⁴ Görner 2015, 183–184.

⁵ Görner 2002, 273–296.

⁶ U. a. Görner 2015, 180–181.

⁷ Vonderau 1936, 49–54.

⁸ Görner 2002, 284–288.



Abb. 1 Trachtbestandteile des Frauengrabes von Traisbach (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

eine eher untergeordnete Bedeutung zu.⁹ Beziehungen in den Gießener Raum lassen sich am besten über die Beigaben der Männergräber belegen. Dennoch scheinen die Verkehrswege zwischen Osthessen und Wetterau bzw. Rhein-Main-Gebiet vor allem südlich des Vogelsberges verlaufen zu sein, etwa entlang der mittelalterlichen Verkehrswege „Lange Hessen“ und „Hohe Straße“.¹⁰ Als Beispiel für diese Kontakte kann die Verbreitung der Doppelradnadeln mit konvergierender Öse, verzierter Nadeln vom Typ Reckerode oder Anhänger vom Typ Bayerseich herangezogen werden. Mit Abstrichen sind hier auch schmalbandige Armspiralen mit dachförmigem Querschnitt, unverzierte Armringe mit spitzovalem oder rhombischem Querschnitt sowie kerbverzierte Armringe vom Typ Rainrod zu nennen, die zwar ihren Verbreitungsschwerpunkt in Osthessen und Südwestthüringen besitzen, aber bis in die Wetterau und das Rhein-Main-Gebiet hinein streuen.

Die Armringe vom Typ Rainrod kommen vereinzelt auch in Franken vor. In Richtung Franken und Oberpfalz weisen auch die Halsbergen mit paar-

weise gegenständigen Endspiralen aus Hünfeld-Molzbach „Bomberg“ und Feldatal-Windhausen „Bildsteinkopf“ sowie wahrscheinlich auch die Halsberge mit gegenständigen Endspiralen aus Unterbimbach „Obere Straßenhecken“. Die Brillenspirale mit Bügelenden, die ebenfalls in dem Grabhügel am „Bomberg“ gefunden wurde, sowie die flachhalbkugeligen Tutuli, die aus Lauterbach „Ossenbergl“ und Traisbach „Auf der Hut“ stammen, können ebenfalls für Kontakte in diese Region in Anspruch genommen werden. Damit liegt auch eine Beziehung der Tutuli aus Grab 8 von Hünfeld-Molzbach „Bomberg“ zu diesem Raum nahe, was in Verbindung mit der oben erwähnten Halsberge für eine schon in der Vergangenheit vermutete fremde Herkunft der hier bestatteten jungen Frau, dem sogenannten „Mädchen von Molzbach“, spricht.¹¹ Dabei können die Fernwege nach Franken entweder über Südwestthüringen geführt haben, eventuell aber auch direkt über die Rhön ins Grabfeld, dem Verlauf des mittelalterlichen Orteswegs folgend.

Wie auch in anderen Regionen sind in der Mittelbronzezeit die Männergräber zwar durch Waffenbeigaben geprägt, zu denen neben Dolchen, gelegentlich auftretenden Schwertern (Abb. 2) und Pfeilspitzen¹² wohl auch die Bronzebeile zu

⁹ Görner 2002, 289–294; Zwar betont auch A. Jockenhövel (1990, 209–214) die Verbindungen Osthessens nach Thüringen und Niedersachsen, allerdings hält er auch die Kontakte ins Rhein-Main-Gebiet und Südhessen für bedeutsam.

¹⁰ Zu möglichen vorgeschichtlichen Verkehrsweegen zwischen Rhein-Main-Gebiet bzw. Wetterau und Osthessen siehe auch Baitinger 2010, 134–135 mit weiterführender Literatur.

¹¹ Wels-Weyrauch 1994; Weber 1982, 81–87; Jockenhövel 1990, 213; Görner 2015, 181–182.

¹² Schwerter sind in Eichenau, Hgl. 36, Unterbimbach „Igelsfeld“, Hgl. 3 und 6 sowie Burghaun „Am Dell“ und Pfeilspitzen in Unterbimbach „Igelsfeld“, Hgl. 2



Abb. 2 Beigabe aus dem Zentralgrab von Hügel 1 bei Burghaus „Am Dell“ (Foto Z. Jez, Vonderau Museum)

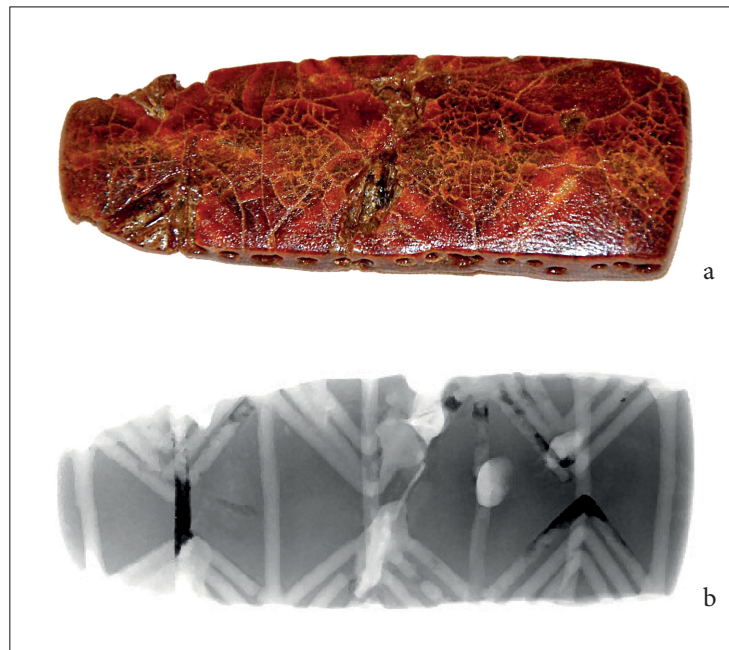


Abb. 3 a Bernsteinschieber aus einem Grabhügel bei Eichenzell-Rönshausen; b Röntgenaufnahme des Bernsteinschiebers (Foto D. Bley, Vonderau Museum; Röntgenaufnahme Firma JUMO Fulda)

rechnen sind, insgesamt erscheint die Periode aber friedlich und wirtschaftlich prosperierend gewesen zu sein. In ganz Hessen und den angrenzenden Gebieten sind keine Befestigungen aus dieser Epoche bekannt. Auch die Gräber weisen trotz der recht reichen Beigaben keine Spuren einer Beraubung auf, und auch der überregionale Austausch scheint ohne größere Störungen verlaufen zu sein.

Während der späten Bronzezeit ändern sich die kulturellen Gegebenheiten in Osthessen grundlegend. Wie in weiten Teilen Europas löst auch hier das Brandflachgrab das überhügelte Körpergrab als vorherrschende Bestattungsform ab. Es ist wahrscheinlich, dass damit auch erhebliche Umbrüche in den religiösen Vorstellungen der Menschen einhergingen, deren Ursachen und Gründe jedoch umstritten sind. Neben den nun

dominanten Brandflachgräbern kommen auch vereinzelte Körpergräber und Grabhügel vor. Obwohl eindeutige Belege für die frühe Urnenfelderzeit in Osthessen fehlen, könnte doch ein flach überhügeltes Körpergrab mit Steinkranz in Oberbimbach einen Übergang zur mittleren Bronzezeit markieren.¹³ Allerdings kann das Grabinventar, ein scharf profiliertes Zylinderhalsgefäß, eine flache reich dekorierte Schale sowie eine Lanzen spitze mit facettierter Tülle, allenfalls an das Ende der Stufe Ha A gesetzt werden (Abb. 4).

Die mittelbronzezeitlichen Kulturgruppen Osthessens enden spätestens mit Beginn der Urnenfelderzeit. Während dieser Epoche hat Osthessen nicht mehr die wirtschaftliche und/oder kulturelle Kraft, eine eigenständige Kulturgruppe hervorzubringen. Stattdessen wird es durch kulturelle Einflüsse aus seinen Nachbarräumen nachhaltig

und Molzbach „Taubenberg“, Hgl., Gr. 17 gefunden worden (vgl. Müller 2017, 32–33 Abb. 7; Wingefeld 2018, 27–31 Abb. 17–18).

¹³ Müller 2017, 54.



Abb. 4 Grabbeigaben aus Hügel 1, Grab 1 vom „Finkenberg“ bei Großlütter-Oberbimbach (Foto F. Verse)

beeinflusst, wobei unterschiedliche kulturelle Prägungen anscheinend nebeneinander bestehen. Diese sind sogar auf einzelnen Gräberfeldern so dominant, dass von einer Zuwanderung einzelner Personengruppen ausgegangen werden kann.

Um diese Situation zu verdeutlichen, sollen im Folgenden die Gräberfelder von Großlütter-Oberbimbach „Finkenberg“ und Künzell-Lanneshof „Auf dem Kuhstrauch“ beispielhaft miteinander verglichen werden (Abb. 5). Beide liegen etwa 13 km auseinander, wobei sich der „Finkenberg“ am westlichen Rand des Lüdertales befindet, während „Auf dem Kuhstrauch“ am östlichen Rand des Fuldaer Beckens liegt. Auf beiden Gräberfeldern sind jeweils 47 Bestattungen geborgen worden, wobei sie nicht vollständig untersucht worden sind, so dass die ursprüngliche Anzahl der Gräber sicherlich höher lag.¹⁴ Da aufgrund

des veränderten Bestattungsbrauches kaum noch Bronzen in die Gräber gelangten, stehen für einen kulturellen Vergleich vor allem der Grabbrauch und die Grabgefäße zur Verfügung.

Auf dem Gräberfeld beim Lanneshof waren einige Urnen zusammen mit den Rückständen des Scheiterhaufens in einer Grube niedergelegt worden. In diesen Fällen waren die Wände der Grabgrube durch Hitzeeinwirkung stark verziegelt, was den Ausgräber J. Vonderau zu der Vermutung veranlasste, dass die Toten über oder unmittelbar neben der bereits ausgehobenen Grabgrube verbrannt wurden.¹⁵ Neben Brandgräbern gibt es auch sechs gesicherte Körperbestattungen, die mit Steinen eingefasst worden waren (Abb. 6–7).¹⁶ Eine davon war nur etwa einen Meter lang und könnte damit lediglich ein Kind aufgenommen haben, während die übrigen

¹⁴ Müller 2017, 43–44.

¹⁵ Vonderau 1909.

¹⁶ Müller 2017, 56–57. 366–375.

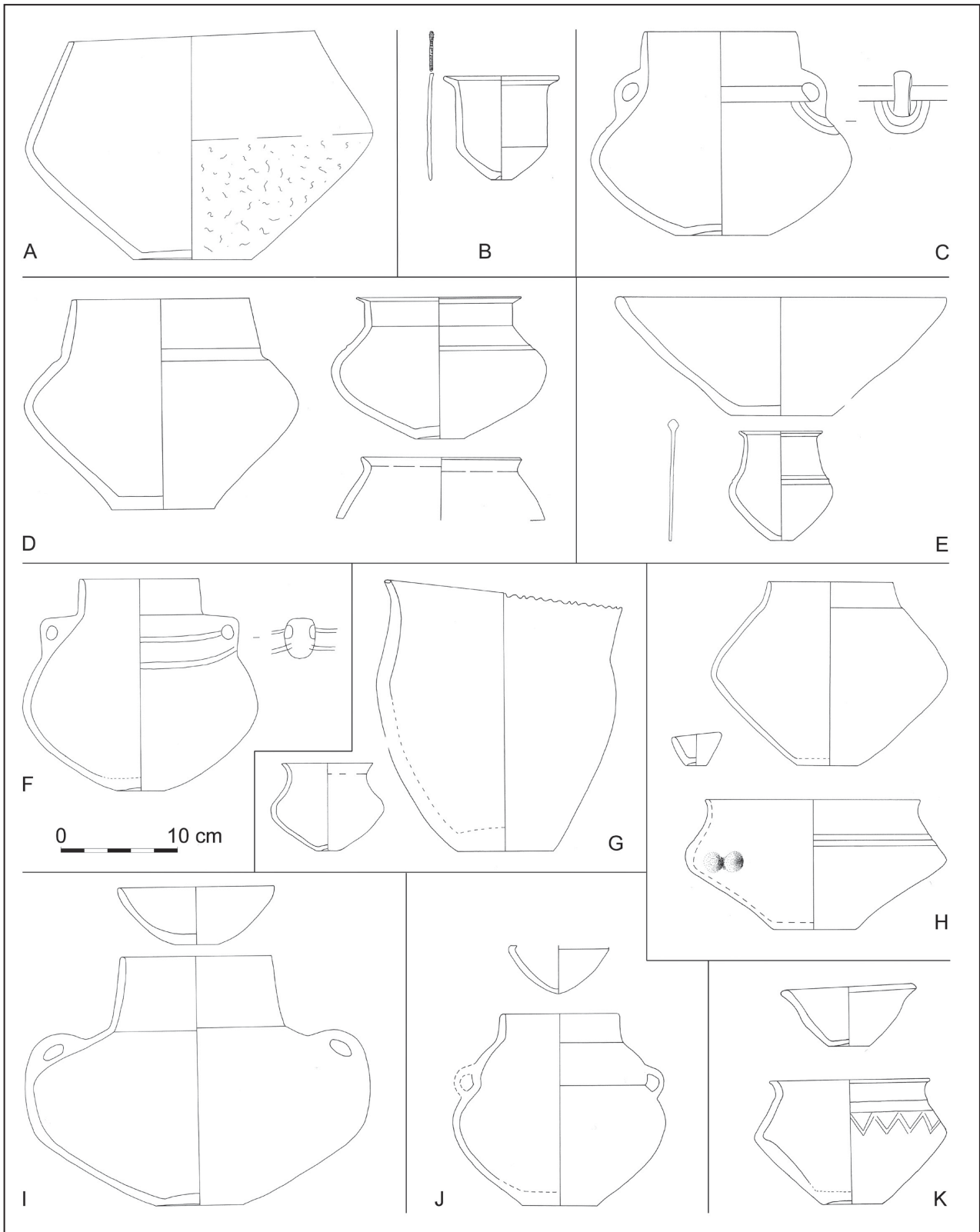


Abb. 5 Großenlüder-Oberbimbach „Finkenberg“: A Fundstelle 26; B Grab 18; C Grab 6; D Fundstelle 31; E Grab 17 Künzell-Lanneshof „Auf dem Kuhstrauch“; F Grab 6; G Grab 26; H Grab 18; I Grab 13; J Grab G; K Grab 25 (Zeichnungen aus Müller 2017, Graphik F. Verse)



Abb. 6 Der Ausgräber Joseph Vonderau neben einem freigelegten Körpergrab des Gräberfeldes von Künzell-Lanneshof (Foto Privatbesitz)

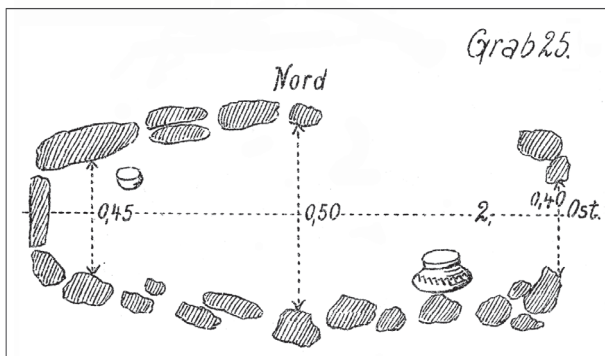


Abb. 7 Umzeichnung von Grab 25 des Gräberfeldes bei Künzell-Lanneshof (Zeichnung J. Vonderau)

mit Längen von 2 m bis 2,40 m und Breiten von 0,40 m und 0,90 m sicherlich für Erwachsene bestimmt gewesen waren. Alle Gräber waren West-nordwest–Ostsüdost orientiert und ähnelten darin denen der Thüringischen Unstrutgruppe, die eine West–Ost–Orientierung aufweisen. Genau wie dort besitzen auch drei Steinsetzungen am

Lanneshof absichtlich, möglicherweise nachträglich angebrachte Öffnungen, die auf weitere Parallelen im Grabbrauch schließen lassen (Abb. 7). Die Tongefäße des Gräberfeldes werden durch eine verhältnismäßig grobe Ausführung und das Fehlen scharfer Profilierungen gekennzeichnet (Abb. 5,F–K; 8). Die am Lanneshof entdeckten Schulterwulstamphoren zählen zu den charakteristischen Gefäßen der Unstrutgruppe (Abb. 5,J; 8, rechts). Eher allgemein nach Thüringen gehören eine kleine weitmundige, mit Warzen verzierte Terrine (Grab 18; Abb. 5,H) und ein verzierter Schulterbecher in kantiger, dreigliedriger Ausführung (Grab 25; Abb. 5,K). Unter den wenigen Bronzeobjekten verweisen eine Lanzen spitze mit kräftig geripptem Tüllenmund (Grab 47), das Bruchstück eines tordierten Halsringes mit glatten, unverzierten Enden (Grab 4) sowie die Fragmente einer verzierten Phalere (Grab 37; Abb. 9) ebenfalls in diese Richtung. Die Gemeinsamkeiten mit der Unstrutgruppe, die besonders in der Anlage der Körpergräber sichtbar werden, sind insgesamt so gravierend, dass eine Zuwanderung aus diesem Raum nach Osthessen angenommen werden kann.¹⁷

Ganz anders stellt sich die Situation bei den Bestattungen am „Finkenberg“ dar, die überdies in der Nähe mittelbronzezeitlicher Hügelgräber angelegt wurden.¹⁸ Zwar gibt es auch dort insgesamt zwölf Körpergräber, von denen sogar eines überhügelt ist, ihre Ausrichtung schwankt jedoch zwischen Nordnordost–Südsüdwest und West–Ost. Außerdem konnten an keiner Stelle absichtliche Unterbrechungen der Steinsetzungen beobachtet werden. Auch Scheiterhaufenrückstände wie am Lanneshof kamen hier nicht vor. Stattdessen waren alle Brandgräber in den anstehenden Lehmboden eingetieft und zum Teil mit einem Steinschutz umgeben worden, außerdem konnte am Boden einiger Grabgruben eine tiefschwarze Verfärbung festgestellt werden.¹⁹

Der wesentliche Unterschied zwischen den Gräberfeldern am Finkenberg und Lanneshof ließ sich aber an den Grabbeigaben beobachten. Unter der Keramik des Finkenberges befinden sich zahlreiche fein gearbeitete Gefäße, die gute Vergleiche zur südwestdeutschen Urnenfelderkultur ermög-

¹⁷ Jockenhövel 1990, 235.

¹⁸ Müller 2017, 231–232. 240–252.

¹⁹ Müller 2017, 44; Vonderau 1909, 8.



Abb. 8 Künzell-Lanneshof. Links: Henkeltopf mit Randtupfen aus Grab 19 und nicht mehr zuordbares Ringfragment; rechts: Schulterwulstamphore aus Grab G (Foto F. Verse)

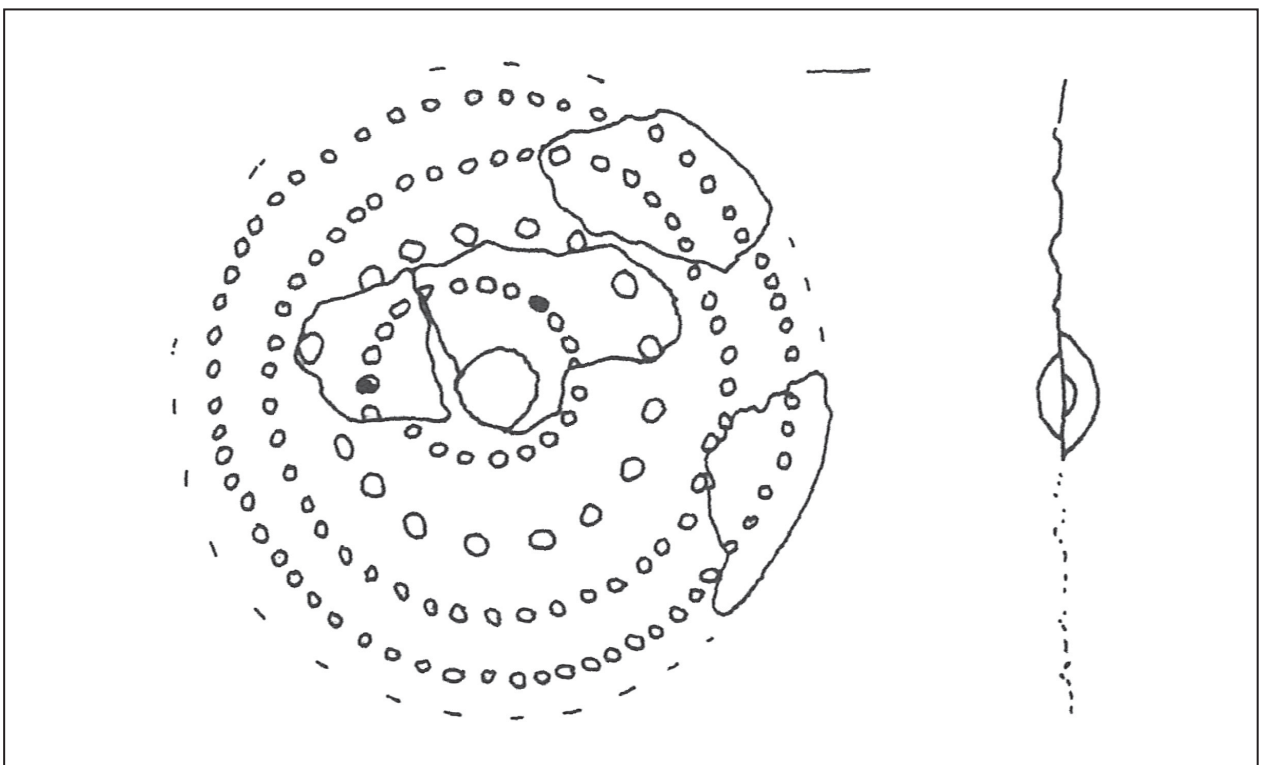


Abb. 9 Künzell-Lanneshof. Umzeichnung der Phalere aus Grab 37 (Zeichnung aus Müller 2017)



Abb. 10 Großenlüder-Oberbimbach „Finkenberg“. Grab 11 (Foto F. Verse)

lichen (Abb. 4; 5,B,D,E). Zu den typischen Vertretern der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe gehören profilierte Zylinderhalsgefäße mit Schrägrand (Grab B, Fundstelle 4), Zylinder- und Kegelhalsbecher (Grab A und B, Fundstelle 3. 23), doppelkonische und spitzbodige Becher (Grab A, Fundstellen (?) 11. 14. 17. 18; Abb. 5,B. 10) sowie Knickwandschalen (Grab 1). Darüber hinaus wurden auch Gefäßformen gefunden, die zu den Leitformen der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe gehören. Dazu zählen zwei Schulterbecher (Grab 8) und ein kleines unverziertes Fußschälchen (Fundstelle 4). Auch die Verzierung einer kleinen Schale deutet in diese Richtung (Hügel 1, Grab 1; Abb. 4). Diese besteht auf der Innenseite aus Hängebochengruppen, während sich auf dem Boden umlaufende Riefen befinden, die von einem Kranzstrichverzierter Dreiecke umrandet werden. Beziehungen nach Niederhessen und darüber hinaus in den norddeutschen Raum lassen zwei Terrinen erkennen, die jeweils eine umlaufende Riefe im Halsknick besitzen (Fundstelle 27. 31; Abb. 5,D), sowie eine Nadel vom Typ Kleinenglis (zerstörtes Grab), die auch vom Haimberg bekannt ist (Abb. 11,2). Ebenfalls nach Norden weist auch die Lanzen spitze mit facettiertem Blatt (Hügel 1, Grab 1; Abb. 4). Obwohl auch einige Verbindungen in Richtung Thüringen nicht verschwiegen werden sollen, zu denen unter anderem eine Lanzen spitze mit kräftig geripptem Tüllenmund gehört (Grab C),

ist doch der kulturelle Bezug der Bestattungen zur südwestdeutschen Urnenfelderkultur vorherrschend.²⁰

In diesem Zusammenhang soll auch der Blick kurz auf die Befestigungsanlage auf dem Haimberg und insbesondere auf die dort gefundenen Bronzen gelenkt werden (Abb. 11–12). Zu den insgesamt 45 Objekten gehören vor allem Schmuckstücke (Arm-, Bein- und Halsringe, Plattenfibeln, Vasenkopf- und Plattenkopfnadeln), aber auch Teile des Pferdegeschirrs (Phalern, Ringgehänge), Knopfsicheln, eine Lanzen spitze, eine Gussform für ein Lappenbeil sowie mehrere kleine Ringe.²¹ Es fällt auf, dass auch hier neben regionalen Formen der Bezug eindeutig in den südwestdeutschen Urnenfelderraum gerichtet ist, wobei ähnlich wie bei den Grabfunden vom Finkenberg mit den Plattenfibeln und einer Nadel vom Typ Kleinenglis der Bezug nach Norddeutschland nicht fehlt (Abb. 11–12).

Somit stehen das Gräberfeld vom Finkenberg und die Befestigungsanlage auf dem Haimberg in einem engen kulturellen Kontext, der sich deutlich von demjenigen unterscheidet, der auf dem Gräberfeld vom Lanneshof sichtbar wird. Damit kann die bereits von A. Jockenhövel und M. Müller getroffene Feststellung, dass hier auf engstem Raum

²⁰ Müller 2017, 57.

²¹ Vonderau 1929; Hansen 1991, 149–161 Abb. 57.

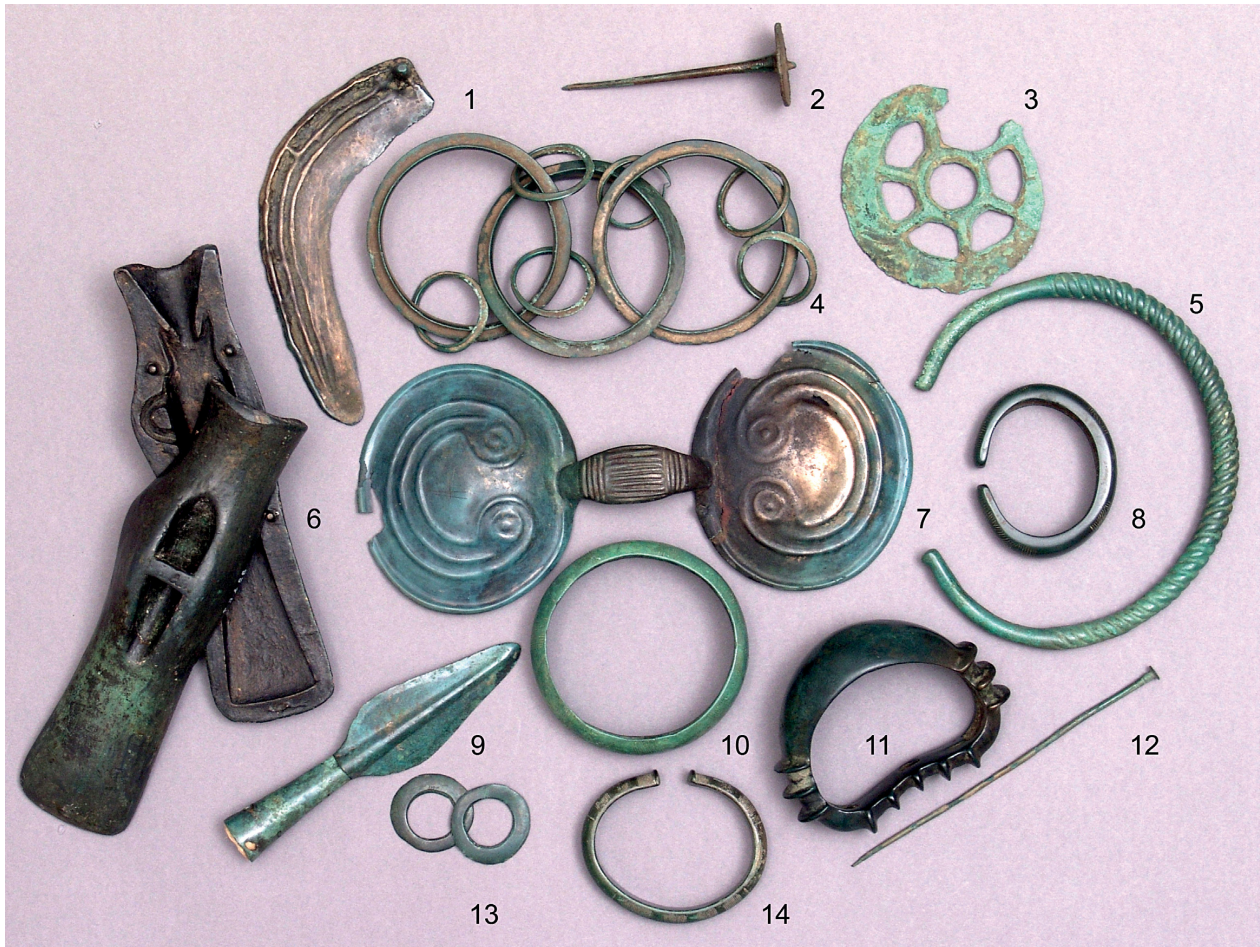


Abb. 11 Ausgewählte Bronzefunde vom Haimberg bei Fulda-Haimbach (Foto Z. Jez, Vonderau Museum)

nahezu völlig gegensätzliche Kulturerscheinungen aufeinander treffen, nur bestätigt werden.²² Diese sind dabei so ausgeprägt, dass eine Zuwanderung bzw. Migration einzelner Gruppen angenommen werden kann. Im Zuge dieser kulturellen Neuorientierung Osthessens ist es anscheinend auch zu einer Verschiebung bzw. Modifizierung des Beziehungsgeflechtes der Region gekommen. Die engen Verbindungen nach Thüringen setzten sich zwar weiter fort, was besonders am Gräberfeld vom Lanneshof sichtbar wird, die Kontakte nach Süden bzw. Westen ins Rhein-Main-Gebiet hinein nahmen aber an Bedeutung zu.

Auch der Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit ist in Osthessen differenziert zu betrachten. Am Ende der Urnenfelderzeit bricht die Besiedlung auf dem Haimberg ab. Außerdem treten Neuerungen im Grabbrauch ein, zu denen unter anderem die vereinzelt errichtete Grabhügel zählt. Außerdem werden eisenzeitliche Urnengräber gerne in älteren

Grabhügeln nachbestattet, was ebenfalls auf eine Rückbesinnung auf alte Bestattungstraditionen hinweist. Andererseits bleibt gerade im Grabbrauch der beginnenden Eisenzeit das Brandflachgrab die dominierende Bestattungsform in Osthessen und auch die oben behandelten Gräberfelder vom Finkenberg und Lanneshof setzen sich bis in die Eisenzeit hinein fort. Der kulturelle Wandel kann also in Osthessen am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit lediglich als graduell bezeichnet werden. Auch der Siedlungsraum bleibt im Wesentlichen unverändert, wobei sogar neue Gräberfelder hinzutreten, von denen dasjenige bei Hülfeld-Molzbach „Sandstrauch“ am größten ist.²³ Obwohl auch dieses Gräberfeld sicherlich nicht vollständig erfasst worden ist, konnten dort bisher insgesamt 87 Bestattungen sicher nachgewiesen werden. Außer 83 Flachgräbern wurden auch vier Hügelgräber untersucht, die allesamt Brandbestattungen bargen. Drei weitere Hügel wurden bei der Erweiterung einer Sandgrube lei-

²² Müller 2017, 57; Jockenhövel 1990, 235.

²³ Hahn 1982, 51–66; Müller 2017, 343–358.

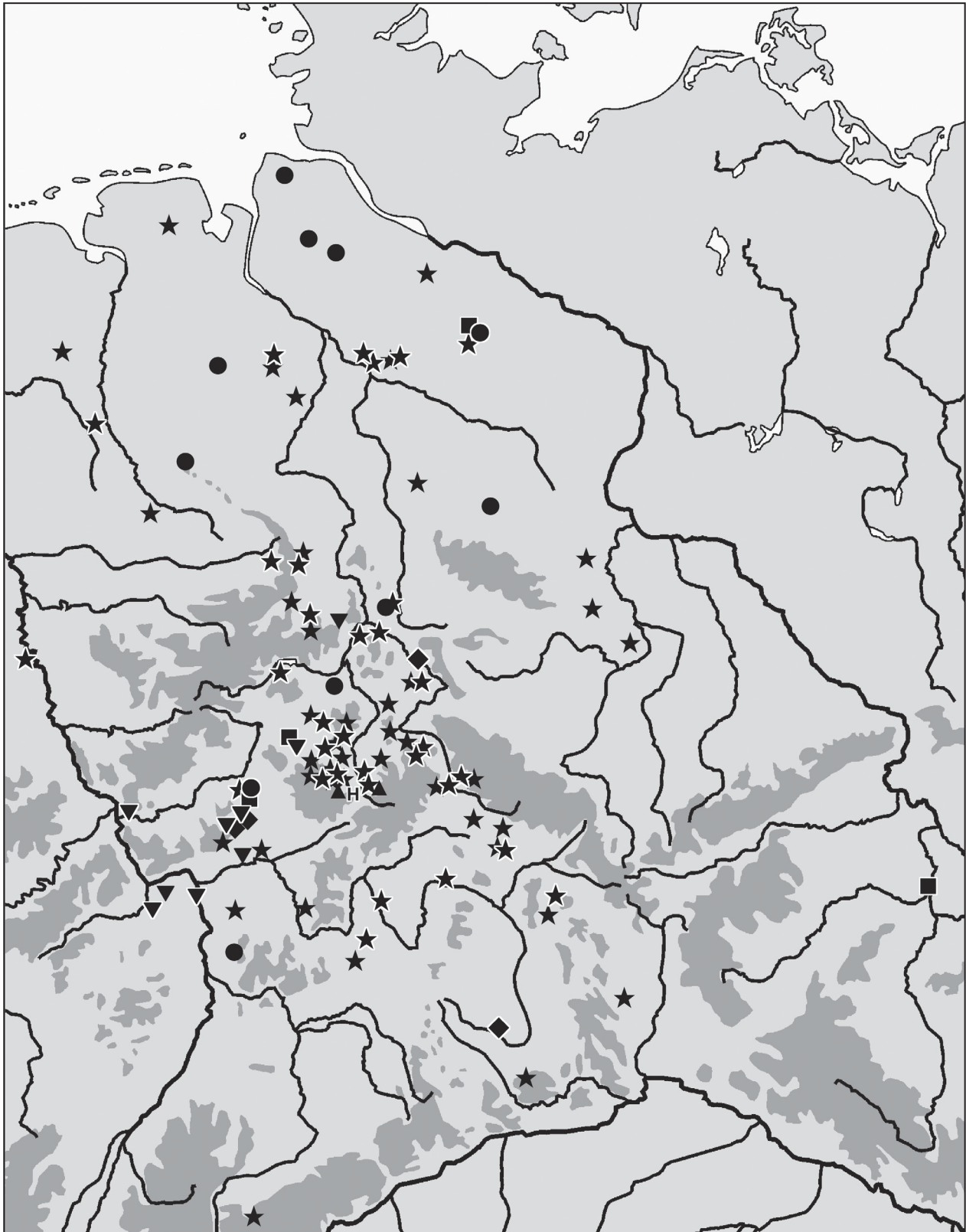


Abb. 12 Kartierung einiger ausgewählter Bronzefunde vom Haimberg (H) nach Angaben aus der Reihe „Prähistorische Bronzefunde“ (mit Ergänzungen): Doppelradnadeln Typ Unterbimbach (Sterne), Knopfsicheln Typ Ockstadt (Karas), Steggruppenringe Typ Haimberg (stehende Dreiecke), Ringe Typ Homburg (hängende Dreiecke), Plattenfibeln (Kreise) und Ringgehänge (Rechtecke) (Graphik F. Verse)



Abb. 13 Hünfeld-Molzbach „Sandstrauch“. Urnen aus verschiedenen Gräbern (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

der unbeobachtet zerstört. Damit ist der Bestattungsplatz am „Sandstrauch“ das mit Abstand größte hallstattzeitliche Gräberfeld Osthessens und soll hier beispielhaft betrachtet werden.

Das Gräberfeld wird ab der Stufe Ha C belegt.²⁴ Dazu dienen unter anderem drei große Kegelhalsgefäße als Beleg, von denen eines auf der Schulter Reste von roter Bemalung besitzt, die zusätzlich mit einem Graphitparrenmuster versehen war (Abb. 13). Daneben können noch große Trichter- randgefäße, Schüsseln mit steilem Rand, ein Topf mit Fingertupfenleiste in der Halskehle sowie kleinere Trichterrandgefäße und Schrägrandschüsseln für diese Stufe in Anspruch genommen werden. Außerdem können noch Urnen im Stil der Harpstedter Rauhtöpfe in die frühe Hallstattzeit datiert werden.²⁵

Letztere Formen, die auch vom Gräberfeld am Lanneshof bekannt sind, belegen Verbindungen nach Niederhessen, können aber auch von der östlich benachbarten Thüringischen Kultur beeinflusst worden sein.²⁶ Dasselbe gilt auch für die in Grab 55 von Molzbach „Sandstrauch“ gefun-

dene Amphore sowie die Schalen mit Randöse. Lediglich der in Grab 50 entdeckte Kappendeckel weist eindeutig in östliche Richtung, da er typisch für die Hausurnenkultur ist. Dominant sind im Fundgut aber die Beziehungen zur süddeutschen Hallstattkultur bzw. der nördlich benachbarten Koberstadter-Gruppe. Dazu können die schon erwähnten großen Kegelhalsgefäße herangezogen werden. In dieselbe Richtung weist auch ein kleiner spitzbodiger Henkelbecher, der in einem Grab am „Mühlberg“ bei Oberbimbach gefunden wurde. Dass aber auch die Verbindungen in den nordostbayerischen Raum nicht unterschätzt werden dürfen, belegen beispielsweise die Kegelhalsgefäße mit kurzem Rand, die in Fulda-Niesig (Abb. 14) und Großenlüder „Stempels Tannen“ geborgen wurden. Auch rote Bemalung und vereinzelt auftretende Graphitverzierungen weisen in südliche Richtung.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass zu Beginn der Eisenzeit nicht nur die Ausdehnung des Siedlungsraumes, sondern auch dessen kulturelle Anbindung an die Nachbarräume in etwa gleich geblieben ist. Damit scheint der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Osthessen insgesamt bruchloser verlaufen zu sein, als derjenige von der Mittel- zur Spätbronzezeit.

²⁴ Müller 2017, 64–69.

²⁵ Hahn 1982, Taf. 13,10. 18,5.

²⁶ Müller 2017, 69–73.



Abb. 14 Fulda-Niesig „Lehnerzrain“. Brandgrab in Hügelhaube mit halbmondförmigem Rasiermesser und Schleifstein (Foto F. Verse)

Während der gesamten Bronzezeit sowie der nachfolgenden Eisenzeit ist Osthessen ein wichtiger Durchgangs- und Kontaktraum, wobei sich die regionale Ausrichtung und Intensität durchaus verschieben.²⁷ Es bleibt abschließend die Frage, ob die oben beschriebenen kulturellen Umbrüche, die unter anderem durch die Änderungen im Grabbrauch sichtbar werden, sowie die zu vermutende Migrationsbewegung friedlich verliefen oder konfliktbeladen waren. Das vor einigen Jahren im Tollensetal entdeckte Schlachtfeld der frühen Urnenfelderzeit sowie die ans Ende derselben Epoche datierenden Nachweise von Kampfhandlungen

bei der Heunischenburg in Franken lassen eine unruhige Zeit erahnen.²⁸ Dabei deuten besonders die Funde und Befunde im Tollensetal Kampfhandlungen ungeahnten Ausmaßes mit mehreren tausend Kriegern an, von denen etliche aus großer Entfernung zum Kampfplatz gezogen waren. In diesem Zusammenhang zeigen die kürzlich entdeckten Waffenfunde auf dem Sängersberg²⁹ bei Bad Salzschlirf/Schlitz, dass auch Osthessen in diese Entwicklungen miteinbezogen war, so dass auch die hier feststellbaren Umwälzungen zumindest von sporadisch auftretenden Kampf- bzw. Konfliktsituationen begleitet wurden.

²⁷ Blitte/Verse 2018.

²⁸ Jantzen/Terberger, 2018; Abels 2002.

²⁹ Zum Sängersberg siehe die Beiträge von H. Blitte und R. Krause in diesem Band.

Literaturverzeichnis

Abels 2002

B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine spät-urnenfelderzeitliche Befestigung (Regensburg 2002).

Baitinger 2010

H. Baitinger, Der Glauberg – ein Fürstensitz der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Hessen. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 26 (Wiesbaden 2010).

Blitte/Verse 2018

H. Blitte/F. Verse, Bronze- und eisenzeitliche Befestigungen in Osthessen. Umfeld und Entwicklung. In: S. Hansen/R. Krause (Hrsg.), *Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten/Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains*. Beiträge der Ersten Internationalen LOEWE-Konferenz vom 7. bis 9. Dezember in Frankfurt/M./Proceedings of the First International LOEWE Conference, 7–9 December 2016. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 319, *Prähistorische Konfliktforschung 2* (Bonn 2018) 43–65.

Görner 2002

I. Görner, Bestattungssitten der Hügelgräberbronzezeit in Nord- und Osthessen. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 20* (Rahden/Westf. 2002).

Görner 2015

I. Görner, Die Hügelgräberbronzezeit in der Rhön. In: Th. Heiler/U. Lange/G. K. Stasch/F. Verse (Hrsg.), *Die Rhön. Geschichte einer Landschaft* (Petersberg 2015) 171–186.

Hahn 1982

H. Hahn, Die vorgeschichtlichen Funde und Denkmäler im Stadtgebiet Hünfeld. In: Magistrat der Stadt Hünfeld (Hrsg.), *Hünfeld. 1200 Jahre Campus Unofelt. 10 Jahre Großgemeinde (Nüsttal/Hofaschenbach 1982)* 19–90.

Hansen 1991

S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 5* (Bonn 1991).

Jantzen/Therberger 2018

D. Jantzen/Th. Terberger, Die Schlacht im Tollensetal und ihre Bedeutung für die Geschichte des Krieges. In: M. Wemhoff/M. Rind (Hrsg.), *Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland. Katalog zur Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin vom 21. September 2018 bis zum 6. Januar 2019* (Petersberg 2018) 271–281.

Jockenhövel 1990

A. Jockenhövel, Die Bronzezeit. In: F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel (Hrsg.), *Die Vorgeschichte Hessens* (Stuttgart 1990) 195–243.

Müller 2017

M. Müller, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fulda. Bearbeitet und ergänzt von Frank Verse. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 27* (Wiesbaden 2017).

Vonderau 1909

J. Vonderau, Das Gräberfeld bei dem Lanneshof im Kreise Fulda. 7. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (Fulda 1909).

Vonderau 1929

J. Vonderau, Bronzen vom Haimberg bei Fulda. 20. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (Fulda 1929).

Vonderau 1936

J. Vonderau, Zwei Grabhügel bei Rönshausen (Kr. Fulda). *Fuldaer Geschichtsblätter 28*, 1936, 49–54.

Weber 1982

G. Weber, Händler, Krieger, Bronzegießer. Bronzezeit in Nordhessen. *Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel 3* (Melsungen 1982).

Wels-Weyrauch 1994

U. Wels-Weyrauch, Im Grab erhalten, im Leben getragen – Tracht und Schmuck der Frau. In: A. Jockenhövel/W. Kubach, *Bronzezeit in Deutschland* (Stuttgart 1994) 59–64.

Wingenfeld 2018

M. Wingenfeld, Grabungen zur Bronzezeit im Landkreis Fulda. In: F. Verse (Hrsg.), *Unter dem Boden verborgen. Archäologische Ausgrabungen zwischen Vogelsberg und Rhön*. 73. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (Fulda 2018) 20–33.

Frank Verse, Kulturelle Kontinuität und Diskontinuität während der späten Bronzezeit in Osthessen

Während der Mittelbronzezeit bildet sich in Osthessen mit der Fulda-Werra-Gruppe ein eigenständiger Kulturraum heraus, der mit den Nachbarräumen in kulturellem Austausch steht. Am Übergang zur späten Bronzezeit ist ein massiver Wandel zu beobachten. Wie in weiten Teilen Europas kommt es auch in Osthessen zu einem Wechsel von der überhügelten Körperbestattung zum Brandflachgrab. In dieser Zeit zerbricht in Osthessen der einheitliche Kulturraum, stattdessen machen sich starke Einflüsse aus den Nachbarräumen bemerkbar, die offensichtlich auch mit Einwanderungen einzelner Bevölkerungsgruppen in Verbindung stehen. Der Übergang zur Eisenzeit gestaltet sich fließend. Einerseits endet die Befestigung auf dem Haimberg spätestens in dieser Zeit, andererseits werden mehrere Gräberfelder offensichtlich durchgehend belegt. Die Waffenfunde auf dem Sängersberg zeigen an, dass die verschiedenen Umbrüche auch in Osthessen offensichtlich mit bewaffneten Konflikten verbunden waren, deren Umfang jedoch bisher ebenso wenig bestimmbar ist, wie Herkunft und Zusammensetzung der Kontrahenten.

Frank Verse, Cultural Continuity and Discontinuity during the Late Bronze Age in Eastern Hesse

During the Middle Bronze Age in eastern Hesse an independent cultural sphere formed in the Fulda-Werra group, which carried on cultural exchange with neighbouring regions. At the transition to the Late Bronze Age an enormous change occurred. As in many other places in Europe, in eastern Hesse as well there was a change in burial customs from inhumation graves under a barrow to flat cremation graves. During this time the homogeneous cultural sphere in eastern Hesse collapsed, while strong influences from neighbouring regions became noticeable. Evidently, these influences were also linked with the migrations of individual groups of people. The transition to the Iron Age followed smoothly. During this time at the latest the fortification of the Haimberg came to an end, whereas several cemeteries evidently continued in uninterrupted use. Finds of weapons on the Sängersberg demonstrate that the various upheavals in eastern Hesse were obviously connected with armed conflicts. However, the extent of these conflicts as well as the origin and composition of the opponent parties involved are still difficult to determine.